

Bald wächst die Wärme auf dem Acker

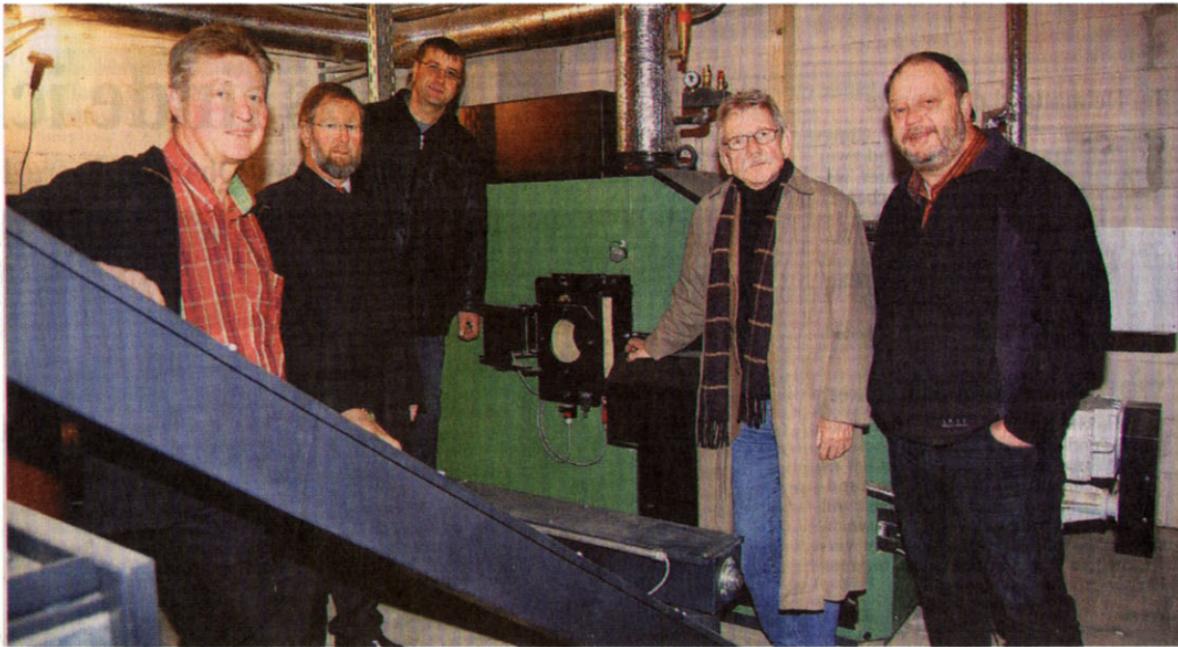
Wolfgang Tandecki hat in der Straße Am Kuhzaun ein eigenes Heizungsnetz „geknüpft“

Von Gaby Wolf

WEYHE-KIRCHWEYHE. Bei Wolfgang Tandecki in Kirchweyhe wächst bald Wärme auf dem Acker. So hat es der Maschinenbauingenieur und Landwirt jedenfalls geplant. Demnächst will er Schilfgras anbauen – als nachwachsenden Brennstoff für ein bereits verwirklichtes Energieprojekt: ein eigenes Heizungsnetz. Das versorgt neben dem eigenen Heim und einem Nachbarhaus auch die zehn neugebauten Reihenhauses-Einheiten am Kuhzaun CO₂-neutral mit Wärme.

Noch werden dafür ausschließlich sogenannte Holzhackschnitzel – vom Weyher Maschinenring erzeugtes Abfallholz – verfeuert. Das geschieht im Herzstück der Anlage, der Heizzentrale, die zusammen mit dem Brennstoffbunker in den Hofgebäuden hinter Tandeckis Wohnhaus von 1890 untergebracht ist. Die beim Verbrennen der Holzhackschnitzel entstehende Wärme wird in einen Wassertank weitergeleitet. Ein Computer steuert die Anlage so, dass die Temperatur bei 90 Grad gehalten wird. Sinkt die Temperatur ab, wird automatisch die Förderschnecke mit dem Holznachschub „fürs Feuer“ in Gang gesetzt.

Durch isolierte Rohre fließt das erwärmte Wasser zu den Übergabestationen in den einzelnen Häusern und Wohneinheiten und in einem kontinuierlichen Kreislauf wieder zur „Quelle“ zurück. „Durch die Isolierung wird der Wärmeverlust auf dem Weg zu den Häusern auf knapp fünf Prozent reduziert“, weiß Gerd Gerdes vom Umweltzentrum Stuhr zu berichten, der Tandeckis Wärmeprojekt jetzt im Zuge des Weyher Wohngebäude-Modernisierungsprogramms gemeinsam mit seinem Kollegen Karl-Heinz-Schröder und Bürgermeister Frank Lemmermann unter die Lupe nahm. Als einziges Abfallpro-



Besichtigten gemeinsam das Herzstück der Anlage – die Heizzentrale, die mit Holzhackschnitzeln befeuert wird: Investor Wolfgang Tandecki, Bürgermeister Frank Lemmermann, Carsten Meineke, Gerd Gerdes und Karl-Heinz Schröder (von links). FOTO: GABY WOLF

dukt entstünden bei der Verbrennung geringe Mengen an Asche und Schlacke, die wiederum als Dünger auf dem Feld landeten, betonte Gerdes.

„Wir wollten unabhängig vom Öl- und Gaspreis sein“, erzählt der „Energiewirt“ und Bauherr der zehn Reihenhäuser, Wolfgang Tandecki, von seiner Motivation, ein

eigenes Wärmenetz zu „knüpfen“. „So kann man sich im kleinem Rahmen wehren.“ Gleichzeitig hat er sich damit eine neue Einkommensquelle aufgebaut. „Die Heizkosten für die Abnehmer sind dabei aber fünf Prozent niedriger als der Gaspreis veranschlagt.“

Für die Verwirklichung seiner Idee

konnte Tandecki eine Förderung durch die KfW-Bank in Anspruch nehmen. Bei der technischen Umsetzung half Nachbar Carsten Meineke von der Firma Weyher Haustechnik. Und es können sich weitere Haushalte dranhängen – 24 bis 30 Häuser, wie Tandecki schätzt. „Andere Nachbarn haben schon Interesse bekundet.“